

Vorgetäufchte Seeherrschaft

Heilige Minenphantastereien - Entlarzung eines englischen Bluffs - Die wahre Situation in Nord- und Ostsee

Von Admiral z. V. Frenzel

„Mit allen Mitteln versucht die englische Seemacht den Schatz, den sie durch die zu ihren Ungunsten veränderte Kriegslage in der Nordsee erlitten hat, wettzumachen, und das in den Augen aller Mächte, insbesondere der europäischen Neutralen, empfindlich geschädigte Ansehen wiederherzustellen. Krampfhaft ist sie daher bemüht, die Rolle als Beherrscher aller Meere weiter zu spielen, obwohl dazu schon in den vergangenen Monaten mehrere Berechtigungen mehr vorlag; in und über der Nordsee hat Deutschland sein Besizrecht bereits energisch angemeldet.“

Der fähne deutsche Sprung nach Norwegen zeigte deutlich, daß die Nordsee nicht mehr von England allein beherrscht wird. Seitdem nun Deutschland über die Küsten Dänemarks und Norwegens verfügen kann, ist Englands Meeresherrschaft weiter eingeschränkt. Wir haben damit nicht nur eine im Vergleich zu den Hauptpunkten der deutschen Nordseefläche ungeheuer verbesserte Ausgangslage für unsere See- und Luftoperationen gegen das Inselreich und seine Seezufuhren gewonnen, sondern auch die Beherrschung der Ostsee und seiner Zugänge fast gesichert.

Jeden Kenner der Verhältnisse machte es daher belustigend an, als die britische Admiralität vom Reuterbüro verbreiten ließ, daß englische Minenfelder von größter Ausdehnung seien nunmehr die ganze südl. Ostsee und ihre Zugänge, die Belte und das Kattegat mit Ausnahme der schwedischen Hoheitsgewässer bedeckten. Das verheißene Gebiet erstreckte sich bis zwölf Meilen südlich Kopenhagen und schloß die ganze deutsche und dänische Ostsee ein.“

Der Fachmann erkennt sofort, daß es sich hier um einen englischen Bluff grössten Stils handelt, mit dem die neutrale Schifffahrt in der Ostsee beunruhigt und gefährdet werden soll, wobei die Leichtgläubigkeit und Unreife der Neutralen ohne weiteres in die englische Rechnung eingerechnet wurde.

Wir sind sicher, daß in dem angegebenen Gebiet nicht eine einzige englische Mine ausgelegt worden ist, es hätte jedenfalls nicht unbemerkt geschehen können. Deutschland beherrscht diese Räume mit seinen See- und Luftstreitkräften durchaus, die Ostseegänge sind sicher in unserer Hand und der dazugehörige Luftraum dauernd überwacht. Die für die Sperrung so ausgedehnter Seegebiete benötigte gewaltige Zahl an Minen kann überdies innerhalb weniger Tage bereitgestellt und noch weniger innerhalb einer Nacht, wie die Engländer behaupten, nach der Ostsee geschafft sein. Eine derartige weitreichende Minenunternehmung bedarf auch längerer eingehender Vorbereitung und kann nicht in wenigen Stunden bemerksamerweise werden. Mengemäßig müßte entweder dazu die Bereitstellung zahlreicher U-Boote oder einer noch größeren Zahl von U-Booten erforderlich sein.

Bekanntlich besitzt England nur wenige U-Boote, die zum Minenlegen eingerichtet sind. Diese Möglichkeit scheidet daher von vornherein aus, ganz abgesehen davon, daß das Eindringen feindlicher U-Boote in die Ostsee durch die Belte oder den Sund so gut wie ausgeschlossen ist, auf keinen Fall unbemerkt von unseren Bewachungsstreitkräften erfolgt sein könnte. Bisher liegt keine derartige Meldung vor. Noch viel schwieriger würde es für U-Boote sein, die Ostsee-Eingänge ungesichert zu passieren.

Nun war in der Reutermeldung, die zu verschiedenen Zeiten wiederholt wurde, gefast, daß nach „Ansiht von Marineoffizieren“ in Stockholm die Minenlegung von britischen Flugzeugen durchgeführt worden sei. Wir trauen schwedischen Marineoffizieren ein gesünderes Urteit zu, als es aus dieser Nachricht spricht, glauben daher nicht, daß es sich um wirkliche Sachleute handelt. Wo diese unsinnige Behauptung herkommt, wissen wir nicht, sie verrät jedenfalls alles andere als Sachkenntnis. Denn Flugzeuge können nur wenige Minen mitführen, ihre Zahl müßte daher schon sehr hoch sein, wenn ein so großer Seeraum verwehrt werden soll.

Die Unternehmung hätte auch wegen der großen Entfernung nicht vom englischen Mutterlande aus durchgeführt werden können, sondern allenfalls von einem im Kattegat liegenden Flugzeugträger. Es erscheint aber bei der heutigen Lage ausgeschlossen, daß sich ähnlich weitland ein feindlicher Flugzeugträger längere Zeit ungehindert aufhalten kann. Das Kattegat steht unter ständiger Bewachung unserer Seestreitkräfte und Flugzeuge, deutsche Minen engen das Fahrwasser ein und machen jede Besatzung ohne genaue Kenntnis der Sperrn äußerst gefährdend. Es ist unvorstellbar, daß in diesem Gebiet ein so auffällendes Schiff, wie ein Flugzeugträger, Flugzeuge in größerer Zahl gestartet haben soll, ohne daß weder das Schiff, noch irgend ein von ihm aufgestiegenes Flugzeug gesichtet worden ist.

Die ganze Minenmeldung ist also nichts weiter als ein echt englischer Bluff, weniger zur Einschüchterung Deutschlands

als der Neutralen bestimmt. Wir glauben, daß sie von allen tühlen, unvoreingenommenen Beobachtern auch als solcher bewertet, und daher nicht als Zeichen von Stärke, sondern vielmehr von zunehmender britischer Schwäche angesehen wird. Ein Kriegsführender, der militärische Nachrichten solch unsinnigen Inhalts amtlich verbreiten läßt, hat es vermerkt, ernst genommen zu werden. Trotzdem gibt es leider immer noch sehr viele, die sich von englischen Phantasiebildungen irreführen lassen und ihnen mehr Glauben schenken als Nachrichten aus deutscher Quelle.

Nach dieser Glanzleistung amtlicher englischer Kriegsberichterstattung sollten auch die Englandfreunde im neutralen Ausland etwas vorsichtiger mit der Aufnahme britischer Admiraltätsnachrichten sein und ihre kommentarlose Verbreitung unterlassen.

Zur Lage

Nach der Niederlage in Norwegen die Aggressionspläne

Als die britisch-französischen Streitkräfte aus Süd- und Mittelnorwegen flohen, hatte die in London rationierte britische Propaganda die Hoffnung, diese Niederlage durch große Lügen und neue Alarmgerüchte vor der Welt abzuschwächen zu können. Heute kann gesagt werden, daß diese lägliche Beschönigungsartade genau so schmähtlich gescheitert ist wie alle übrigen Lügen- und Aggressionsmanöver der demokratischen Verbündeten. Die Behauptung, daß England „ohne einen Mann zu verlieren“ freiwillig und nach einem „kühnen“ Kriegsplan den nördlichen Raum aufgegeben habe, ist zusammengebrochen. Die englischen Verluste haben sich in den letzten Tagen fast von Stunde zu Stunde gesteigert. Eine riesige Beute britischen Ursprungs liegt in den norwegischen Tälern und an den schimpflich ausgegebenen britischen Einschiffungshäfen. Noch schlimmer ist der moralische und der politische Zusammenbruch der englisch-französischen Anstreiter. Die verantwortlichen norwe-

gischen Truppenführer selbst haben den Engländern den glatten Verrat bescheinigt, der von dem britischen Oberkommando an den tapfer kämpfenden norwegischen Truppen ausgeübt wurde. Am schlimmsten aber wirkte die vernichtende Meldung vom dem Untergang des britischen Schlachtschiffes westlich Namjos. Sie erbrachte über alle bisherigen Erfahrungen hinaus den einwandfreien Beweis, daß auch moderne Schlachtschiffe gegen die schweren Bomben unserer Flugwaffe nichts auszurichten vermögen. Sie sind heute nicht mehr der unangreifbare eiserne Kern einer Schlachtflotte, dessen zahlenmäßig überlegener Einsatz den entscheidenden Sieg sichert. Sie sind für die Bollwerke unserer Kampfflugzeuge und Stukas genau so „schwimmende Särge“ wie die leichten und schweren Kreuzer, die Flugzeugträger und Flakkreuzer, die Zerstörer und U-Boote. Nur im Zusammenhang mit einer gleich tüchtigen und überlegenen Luftwaffe behalten diese Flotteneinheiten auch in Zukunft ihren hohen Wert. Ohne Luftunterstützung und genügende Luftsicherung sind sie dem Angreifer ausgeliefert. Eine halbe Minute genügt, und das Meer rauscht über ihren Trümmern zusammen.

Wir brauchen nicht zu betonen, was in dem gegenwärtigen Augenblick die niederschmetternde Fülle so verschiedener und doch im Endeffekt zusammenfassender Lehren für Großbritanniens bedeutet. Es ist den britischen Kriegsheerern damit mehr zerschlagen worden als das doch mehr oder weniger nur äußerliche „Prestige“ der Vergangenheit. In einem Kriege, das wissen wir alle, können für jede der kämpfenden Mächte unangenehme Überraschungen und Rückschläge eintreten, die zu einer Aenderung ursprünglicher gefasster Pläne und zu einer Verlangsamung geplanter Aktionen zu führen vermögen. Aber selbst die schwerste „Schlappe“ bedeutet noch keine Gefahr, wenn der Geist und die Disziplin der kämpfenden Truppe und ihrer Führung intakt geblieben ist und wenn auch die Welt an eine Niedergerutmachung der erlittenen Niederlage und an einen starken und kraftvollen Gegenschlag an anderen Fronten glaubt. Nichts von diesen positiven Vorzeichen vermögen heute die Engländer für sich zu huchen. Sie haben den nördlichen Raum nicht in Ehren, sondern in Unehren aufgegeben. Sie haben Verbündete in einer militärisch geradezu schmachvollen Weise verraten, die sich jetzt mit Haß und heftiger Erbitterung gegen ihre angeblichen „Freunde“ von gestern wenden. Sie haben aber auch militärische Schläge erhalten, die eine nicht wegzuleugnende dauernde Schwäche der britischen Rüstung verraten. Sie stehen mit alten Kriegsmethoden einer ganz neuartigen Kriegsführung gegenüber, die von dem Deutschland Adolf Hitlers mit beispielloser Meisterhaftigkeit gehandhabt wird. Das ist nicht nur eine Warnung, sondern bereits eine echte Hindeutung auf weitere schwere Verluste, um so mehr als auch von der moralischen Stärke Großbritanniens nichts zu spüren ist. Auf der Fahne der verbündeten Demokratien steht heute allein noch das Wort: Brutalste Aggression. Sie sind bereits gezwungen, wie es Paris bereits offen ausgesprochen hat, „alles auf eine Karte zu setzen“. So aber handeln nicht politische Soldaten, sondern Hazardeure. Dies ist auch den Neutralen klar, denen England jetzt an die Gurgel will. Sie fühlen sich mehr denn je bedroht, nicht weil England stark ist, sondern weil seine Verzweiflung es zu allen Brutalitäten fähig macht und weil die Verdäbe Albions seit den Ereignissen in Norwegen zum ausschlaggebenden Kennzeichen der jetzigen britischen Kriegspolitik geworden ist.

Unter solchen Umständen ist die Lage aller von England und Frankreich bedrohten Neutralen eine solche, daß die Demokratien auch von ihren früheren Freunden nur noch mit dem Gefühl ängstlichen Entschens betrachtet werden. Heute heißt es nicht mehr nur: Wer nach England fährt, fährt in den Tod. Es heißt bereits: Wo Engländer erscheinen, da kommt das Unglück ins Land. Aus christlicher Ueberzeugung an einen englischen Sieg glaubt heute niemand mehr, der sich den Rest seiner Vernunft und einen klaren Blick bewahrt hat. Dieser gewaltige Umschwung der Dinge, der auf das krasseste die Veränderungen vom September 1939 bis zum Mai 1940 beleuchtet, zwingt nun auch die bisher vom Kriege verschont gebliebenen Staaten, und zwar nicht nur im Mittelmeer, zu raschesten Entschlüssen. Sie sehen mit offenen Augen das Herannahen des Unheils, das ihnen die britischen und französischen Propagandisten von Stunde zu Stunde prophezeien. Sie müßen sich fragen, wie sie im letzten Augenblick ihr Land gegen Vergewaltigung und sinnlose Blutopfer schützen können. Dabei richtet sich naturgemäß ihr gesamtes Interesse auch auf die Frage: Wie verhält sich Deutschland und wie verhalten sich die ihr befreundeten Mächte zu der englischen Aggressionspolitik, die nach Norwegen die Stunde regieren möchte. Wir können mit großer Ruhe betonen, daß die Ant-

Neubesetzung des Botschafterpostens Italiens in Berlin



Zum Botschafter in Berlin wurde Dino Alfieri ernannt.



Der bisherige Botschafter in Berlin, Attilio wurde zum Botschafter beim Heiligen Stuhl ernannt. Weltbild-W. (2)



Das Mittelmeer

Kartendienst C. Jander, W.



lebenden Landungsgruppen begannen am 25. April 1915 und wurden bis zum Januar 1916 fortgesetzt. England erlitt durch die „Minen- und U-Boot-Abwehr“ starke Schiffsverluste; das Landungsunternehmen wurde geradezu das Musterbeispiel einer erfolgreichen Landung und steht deshalb im schärfsten Gegensatz zu den deutschen Landungen in Dänemark und Norwegen. Churchill wurde für den Mißerfolg schon damals verantwortlich gemacht, aber die ganze Verantwortung auf den kommandierenden Admiral ab, der angeblich zu wenig „Mumm“ gezeigt habe und mit dem Einsatz von Schlachtschiffen zu vorsichtig gewesen sei. Nun muß B. Churchill den nachmaligen verlustreichen Abbruch einer ähnlichen Expedition in Norwegen verbuchen, wobei zu allem Überdruß der deutsche Erfolg zeigt, wie man solche Dinge richtig handhabt. Aus diesem naheliegenden Grund wird jetzt wieder die Erinnerung an „Gallipoli“ aufgefrischt.

Baden

Spargel von der Bergstraße

Am einige Wochen früher als anderswo hält der Frühling an der Bergstraße seinen Einzug. Dann ist die ganze Bergstraße von Darmstadt bis Heidelberg in ein Meer leuchtend weißer und pastosa Blüten gehüllt. Aber nicht allein das immer wieder bezaubernde Blütenwunder hat die Bergstraße berühmt gemacht, sondern vor allem auch ihr Obst, Gemüse und Wein. Den Beginn macht der Spargel. In Seeshelm, Zugenheim, Alsbach und Zwingenberg wird der erste Spargel in Deutschland geerntet. Wenn kaum die Mandelbäume und Pfirsiche erblüht sind und die Sonne den Boden recht warm macht, dann geht die Bäuerin schon mit dem langen Spargelmesser, Holzbrett und Korb zu den Spargelbeeten und sieht nach, ob nicht die ersten schon ihr weißes Köpfchen durch den Sand stoßen. Wenn das Wetter günstig bleibt, setzt die Spargelernte in vollem Umfang ein und sieben Wochen lang gibt es viel Arbeit für die Bauern. In all den Spargelböckern werden dann die Spargelstängel geerntet und zweimal am Tage, morgens und am Nachmittag, gehen die Bauern mit den langen Messern aufs Feld. Denn nun darf keine Zeit verschwendet werden. Der Spargel muß geerntet werden, bevor er sein Köpfchen durch die sandige Erde ans Licht bohrt. Sobald das Spargelköpfchen aus der Erde ist, wird es blau und der Spargel gehört dann nicht mehr zur ersten Qualität. Aber die Bäuerinnen haben einen Trick dafür. Sie schauen über die Beete und sehen sofort, wo ein Spargel die Erde durchstoßen will, denn an dieser Stelle ist der stets glatte, röhrenartige Sand ein klein wenig gelockert. Sofort wird der weiße Stängel mit der Hand einige Zentimeter freigelegt, mit dem Messer geerntet und dann wird mit dem Holzblech, das jeder stets zur Hand hat, die sandige Erde geglättet. Ist der Korb gefüllt, wird er zur Sammelstelle gebracht, wo hundige Männer die Spargel je nach Qualität in Sorten einteilen, wiegen, vom letzten Sand befreien und zum Versand fertig machen. Seit der „König der Gemüse“ vollstündlich geworden ist, sind die Spargelbeeten an der Bergstraße und im Niederrhein von Jahr zu Jahr gewachsen. Die Zentrale der Spargelernte ist in Pirmasens. Im Jahre 1928 betrug die Erzeugung erst 2000 Zentner, 1935 hatte sie 12 000 Zentner erreicht und heute wird sie über 25 000 Zentner betragen. Die Spargel gehen ins ganze Reich.



Schneewerfer bei Tag
Der Schneedeckel wird aufgesetzt
(P.K. Melichar-Weltbild (W)).

Buchen. (Unter Naturföhr.) Der Bereich des Morretales in den Gemarkungen Buchen, Steinbach und Hettlingen beuren ist dem Reichsnaturföhrer unterstellt worden.

Bahr. (Vom Schwarzwaldverein.) Der Schwarzwaldverein wird hier am 1. und 2. Juni 1940 seine 70. Hauptversammlung abhalten. Am Samstag, 1. Juni, nachmittags 15 Uhr, findet die Hauptversammlung statt. Die Hauptversammlung ist am Sonntag, 2. Juni, auf 9.30 Uhr festgesetzt. Der Sonntag nachmittag ist einem Spaziergang auf den Schutterlindenberg, der Montag einer Wanderung auf den Geisberg zur „Lahrer Hütte“ vorbehalten.

Oberweiler bei Lahr. (Todesfall.) In den Folgen eines am Abend des 1. Mai erlittenen Schlaganfalls verstarb unerwartet der Senator der Zigarettenfabrik Franz Geiger, Fabrikant Franz Sales Geiger, der im Alter von 77 Jahren stand. Der so rasch aus dem Leben Geschiedene war eine in Industrie- und Wirtschaftskreisen unseres Heimatlandes bekannte Persönlichkeit.

Bühlerhöhe. (Vom Kurhaus-Sanatorium.) Die Kurhaus- und Sanatorium Bühlerhöhe G. m. b. H., die bisher das Kurhaus und Sanatorium Bühlerhöhe bei Baden-Baden betrieb, hat die Dr. Wiggers Kurheim AG., die in Garmisch-Partenkirchen eine klinisch geleitete Kuranstalt hat, zur besseren Aus-

nutzung der Saisonzeiten Zeit auf Bühlerhöhe käuflich erworben. Der langjährige Leiter der Kommanditgesellschaft, Geh. Rat Dr. med. Lorenz Wigger, schied altershalber aus, und dem bisherigen Leiter der G. m. b. H., Chefarzt Dr. Stroomann, ist nunmehr auch der Betrieb in Garmisch-Partenkirchen unterstellt.

Blumberg. (Denkmal des Bergmannes.) Hier wurde in Gegenwart von Vertretern der Partei und der Behörden das Denkmal des Bergmannes enthüllt. Das Denkmal ist eine Stiftung von Kommerzienrat Köhling und stellt die Gestalt eines stannend über sein Arbeitsgerät geneigten Bergmannes dar. Die ausgezeichnete Plastik ist ein Werk des Münchener Bildhauers Fritz Kollé.

Karlsruhe. (Er befehlt seine Ruffler.) Vor dem Amtsgericht hatte sich der 18 Jahre alte ledige Ewald Kurt Beit aus Düringswalde wegen Diebstahls zu verantworten. Der einschlägig vorbestrafte Angeklagte hatte, wie er zugibt, am 25. März in Karlsruhe-Bühlburg in der Wohnung seiner Mutter die Zimmertür des Schlafzimmers mit einem Feuerhaken aufgedreht und einen Geldbetrag von 40 RM. entwendet, den er in leichtsinniger Weise in einer Nacht verlor. Als letzte Warnung vor dem Zuchthaus gab ihm das Gericht einen Dentsettel in Gestalt einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten wegen erschwerter Diebstahls.

Limburg Amt Emmendingen. (Tot aufgefunden.) Seit etwa acht Tagen war die im 58. Lebensjahr lebende Witwe Luise Beck vermisst worden. Da die Frau in der letzten Zeit Spuren von Schwermut zeigte, mußte man annehmen, daß sie freiwillig aus dem Leben geschieden ist. Am Sonntag wurde nun die Leiche der Frau im Mühlkanal gefunden.

Sinsheim. (Totgefahr.) Auf der Radfahrt zur riesigen Arbeitsstätte zusammen mit anderen Kameraden wollte der 15-jährige Kaufmannslehrling Karl Barther aus Weiler einen Lastkraftwagen mit Anhänger kurz vor einer Kurde überholen. Der Anhänger streifte ihn und der zu Boden Geschleuderte erlitt tödliche Verletzungen. Offenbar hat der Lastkraftwagen den Unfall gar nicht bemerkt, denn er fuhr weiter.

Dr. Conti auf der Vernetzung in Wiesbaden

Wiesbaden, 6. Mai. Die 52. Tagung der Deutschen Gesellschaft für innere Medizin, die gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Kreislaufforschung durchgeführt wird, wurde in Wiesbaden eröffnet. Reichsgesundheitsführer und Staatssekretär Dr. Conti begrüßte es in seiner Ansprache, daß die Tagung sich mit den Vorarbeiten der Krankheitsbekämpfung befasse. Die Eröffnung der Tagung ermöglichte es, Krankheitsgefahren rechtzeitig zu begegnen. Gerade im Kreise der Ärzte sei von neuem, entgegen ausländischen Klagen, festzustellen, daß für eine Verschlechterung des Gesundheitszustandes des deutschen Volkes nach diesen Kriegsmomenten keinerlei Gefahr vorliege. Die Reichsgesundheitsführung werde auch dafür sorgen, daß auch nach dem gewonnenen Kriege das deutsche Volk gesund sei. In diesem Zusammenhang bekannte sich Dr. Conti zu der Idee des Betriebsarztes. Eine grundlegende Gesundheitsfeststellung des ganzen Volkes werde durch die Neuordnung auf dem Gebiet der Jugendgesundheitspflege durch die reichs einheitliche Karteikarte der Jugend eingeleitet werden. Man werde schrittweise vorgehen. Das geplante Krankheitsstammbuch für das ganze Volk sei vorläufig zurückgestellt.

Was backen wir zu Pfingsten ohne Fett mit 2 Eiern?



Die feine Biskuitrolle:
Zut.: 2 Eier, 3 Eßlöffel Wasser, 100 g Zucker, 1 Döschen Dr. Oetker Vanillinzucker, 90 g Weizenmehl, 1 Döschen Dr. Oetker Seltenspulver, 1 Döschen Dr. Oetker Backin, 3 g (1 gestrichelte Teelöffel) Dr. Oetker „Backin“.
Fällung: 250 g Marmelade.
Zum Dekorieren: Champs Duberzucker.
Man schlägt das Eiweiß mit dem Wasser schaumig (am besten mit einem Schneebesen) und gibt nach und nach 1/3 des Zuckers mit dem Vanillinzucker dazu. Danach schlägt man so lange, bis eine leuchtende Masse entstanden ist. Das Eiweiß wird zu festem Schnee geschlagen. Dann gibt man unter ständigem Schwenken nach und nach den Rest des Zuckers dazu. Der Schnee muß so fest sein, daß ein Schnitt mit einem Messer sichtbar bleibt. Er wird auf den Eigelbteig gegeben. Darüber wird das mit Seltenspulver und „Backin“ gemischte Mehl gerührt. Man zieht alles vorsichtig unter dem Eigelbteig. Der Teig wird etwa 1 cm dick auf ein gefettetes, mit Papier belegtes Backblech gestrichen. Damit er an der offenen Seite des Bleches nicht auslaufen kann, knüpft man das Papier unmittelbar vor dem Teig zur Falte, so daß ein Rand entsteht.
Nach dem Backen wird der Biskuit sofort auf ein mit Zucker bestreutes Papier gestrichelt und das Backpapier vorsichtig oder schnell abgezogen. Der Biskuit wird sofort gleichmäßig mit Marmelade bestrichen und von der kürzeren Seite her aufgerollt. Man behält die Rolle mit Duberzucker. Dieses Rezept ist für geübtere Hausfrauen bestimmt.

**Dr. Oetker
Backpulver
„Backin“
altbewährt!**

Der grosse Karner



ROMAN WOLFGANG MARKEN
URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG
OSKAR MEISTER, IN WERDAU (SA)

(71. Fortsetzung.)
Er schrie durch den ganzen Redaktionsaal: „Habe eben Herrn Karner interviewt. Ich habe seinen Bericht über seine englische Gefangenschaft.“
Die Redakteure liefen zusammen.
Donnerwetter, Holling, der Teufelskerl, brachte zusammen, was keinem gelang!
Spannung fribbelte in allen.
Am aufgeregtesten war der Chefredakteur, der Holling sofort in sein Arbeitszimmer zog.
Holling warf sich auf einen Stuhl und holte seinen Bericht heraus.
Der Chefredakteur nahm die Papiere und las. Dann nahm er den Bericht und inlakte ihn auf den Tisch.
„Das ist eine Räubergeschichte...! Sie wollen mich auf den Besen laden!“
Holling lachte schallend auf. „Das ist auch eine Räubergeschichte. Das Traurige ist nur, daß sie wahr ist.“
Rach einmal sah Doktor Schneider den Berichtstatter scharf an, dann klingelte er die Druckerei an und ließ den Faktor der Seherlei kommen.
„Hier ist ein Manuskript, Herr Horn! Das ist nicht mit Gold aufzumiegen. Stellen Sie sich neben die Maschine, wenn es gefehlt wird, ziehen Sie den Saß selber ab, lesen sie ihn selber. Lassen Sie keinen ran! Kein Wort darf die Konkurrenz erfahren, bis es nicht gedruckt in unserer Zeitung steht! Verstanden?“
Punkt drei Uhr brüllten die Zeitungsvorkäufer auf dem Potsdamer Platz: „Große Sensation! Herr Karner berichtet über seine Erlebnisse in englischer Gefangenschaft auf dem Panzerkreuzer „Queen Elizabeth.“
Man rief ihnen die Blätter aus der Hand.
Am Volke wuchs eine wilde Empörung gegen England. An dem Abend demonstrierten Tausende vor der englischen Botschaft. Die Polizei hatte alle Mühe, die Massen in Ordnung zu halten.

Und die Sicherheit wirtte.
Das Auftreten des jungen blonden Hünen benahm dem Präsidenten, wie er später einmal gestand, tatsächlich den Atem.
Hallenbach begrüßte den Präsidenten, etwa wie man einen guten Bekannten begrüßt, er sprang über die Distanz, die der höchste Beamte des deutschen Reiches so gern zwischen sich und den anderen legte, hinweg und ward damit sofort zum Beherricher der Situation.
Und... alle Bemühungen des Reichspräsidenten scheiterten. Hallenbach blieb unbeeindruckt.
Der Präsident sagte zum Schluß: „Ich bedaure Ihren Starrsinn! Gerade ich, denn ich schätze Herrn Karner und sein Werk unendlich.“
„Warum wollen Sie es dann nicht schätzen gegen die Piraten, die es ohne jedes Recht beanspruchen? In den Krieg ist vor Jahren das ganze Volk marschiert. Um was ging es damals? Ist das mit dem zu vergleichen, um was es jetzt geht? Nein und abermals nein! Da hat man auch drauf gepfiffen, ob die Volkswirtschaft Deutschlands erschüttert wurde, ob sie zum Teufel ging. Oder denken Sie an den Ruhrkampf. Hat der nicht unsere Volkswirtschaft bis an den Rand des Verderbens gebracht? Heute aber, da es sich um ungleich Größeres handelt, will man den Wirtschaftskampf nicht wagen.“
„Sie vergessen, daß hier durch einen Ausgleich der ganze Konflikt beseitigt werden kann?“
„Ihrer Logik kann ich nicht folgen, Herr Präsident!“ sagte Hallenbach hart und verbogte sich.
Bei der am gleichen Tag stattfindenden Reichstagsitzung bemerkte man den Hünen Hallenbach auf der Tribüne.
Alle Augen ruhten auf ihm, der mit hartem verbissenen Gesicht die Ausführungen des Abgeordneten St. anhörte. Der warf der Regierung vor, sie habe keinerlei, als sie Karner die Elektrifizierung Deutschlands auf Treu und Glauben gestattete, fahrlässig gehandelt. Dann zog er gegen Karners „wahnwitzigen Willen“ gegen den „größtenwahnsinnigen Narr von Karnerstadt“ los.
Mitten in des Abgeordneten Rede stand Hallenbach auf, unterbrach ihn und schrie laut in den Saal:
„Wenn Sie jetzt nicht den Mut finden, Herrn Karner gegen die Piraterie des Auslands zu schützen, wenn Sie jetzt nicht an den Vertrag von Versailles denken, dann muß sich das deutsche Volk seiner Parlamentarier schämen. Herr Karner will das Größte! Ein Lump, der ihn verrät!“ (Fort.)

